Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Morgen-Ausgabe

Bezugspreis: für Leipzig und Vororte zweimal täglich ins Haus gebracht monatlich M. 1.50, vierteljährlich M. 4.50; für Abholer monatlich M. 1.25; durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht monatlich M. 1.75, vierteljährlich M. 5.—; durch die Post innerhalb Deutschlands monatlich M. 1.75, vierteljährlich M. 5.25 (ausschließlich Postbestellgeld).
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8

110. Jahrgang

Anzeigenpreis: für Gr.-Leipzig u. Umgeb. die einspalt. Petitzeile 30 Pf., a. extern. 35 Pf.; Anzeigen a. Behörden im amtl. Teil die Petitzeile 70 Pf., a. extern. 75 Pf.; kleine Anzeigen die Petitzeile 25 Pf.; Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften im Preise erhöht.
Beilagen: Gesamtauflage M. 7.— das Tausend ausschl. Postgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. — Sonn- und Festtags 15 Pfg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694

Nr. 319 — Montag, den 26. Juni — 1916

Große U-Boot-Beute im Mittelmeer

Der deutsche Tagesbericht

Das Wolffsche Bureau meldet amtlich:

Großes Hauptquartier, 25. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz

Der Feind entwickelte im Abschnitt südlich des Kanals von La Bassée bis über die Somme hinaus auch nachts anhaltende rege Tätigkeit, belegte Lens und Vororte mit schwerem Feuer und ließ in Gegend von Beaumont-Hamel (nördlich von Albert) ohne Erfolg Gas über unsere Linien streichen.

Links der Maas erreichte das feindliche Feuer gegen abend besonders am „Toten Mann" große Stärke. Nachts fanden hier kleinere für uns erfolgreiche Infanterieunternehmungen statt.

An unseren östlich der Maas gewonnenen neuen Stellungen entspannen sich unter beiderseits dauernd starker Artillerieentfaltung mehrfach heftige Infanteriekämpfe. Alle Versuche der Franzosen, das verlorene Gelände durch Gegenangriffe wiederzugewinnen, scheiterten unter schwersten blutigen Verlusten für sie; außerdem büßten sie dabei noch über 200 Gefangene ein.

Oestlich von St. Dié wurden bei einem Patrouillenvorstoß 15 französische Gefangene eingebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Auf dem nördlichen Teile der Front kam es an mehreren Stellen zu Gefechten von Erkundungsabteilungen, wobei Gefangene und Beute in unsere Hand fielen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen

Unserem fortschreitenden Angriff gegenüber blieben auch gestern starke russische Gegenstöße, besonders beiderseits von Zalurce, völlig ergebnislos. Südlich des Plaszewka-Abschnittes (südöstlich von Beresteczko) wurden mit nennenswerten Kräften geführte feindliche Angriffe restlos abgeschlagen.

Bei der

Armee des Generals Grafen von Bothmer

keine besonderen Ereignisse.

Balkankriegsschauplatz

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der mexikanische Krieg unvermeidlich?

(z.) Köln, 25. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Die „Köln. Ztg." bringt folgenden Funkspruch aus Washington: Die Stimmung ist hier sehr sorgenvoll. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß die amerikanischen Truppen bei Carrizal überrascht worden sind. Der Krieg scheint jetzt unvermeidlich. Der Staatssekretär für den Krieg sendet eiligst alle Miliztruppen an die Front, ohne zu warten, bis die Regimenter durch die Mobilmachung aufgefüllt sind.

wtb. Washington, 24. Juni. (Reuter.) Ein lakonischer Bericht des Generals Pershing, in dem mitgeteilt wird, daß in den Kämpfen bei Carrizal möglicherweise zwei Abteilungen Kavallerie aufgerieben wurden, verursachte größere Spannung als irgendeiner der zahlreichen Vorfälle, die die Vereinigten Staaten und Mexiko an den Rand des Krieges gebracht haben. In dem Bericht heißt es, daß bisher nur sieben Reiter nach der Basis zurückgekehrt sind. Sie erzählten, daß die Mexikaner die Kavallerie hinterlistig in der Flanke angegriffen haben. Als der Bericht in Washington ankam, ließ der Staatssekretär für den Krieg Wilson wecken und hatte eine längere Unterredung mit ihm.

(z.) Haag, 25. Juni. (Eigener Drahtbericht.) „Central News" melden aus New York, daß die Blockade Mexikos jetzt an beiden Küsten vollständig sei. Ueber 25 Kriegsschiffe kreuzten in den mexikanischen Gewässern.

wtb. Amsterdam, 24. Juni. (Drahtbericht.) Einem hiesigen Blatte zufolge wird der „Times" aus Washington telegraphiert, daß man im Weißen Hause durchblicken ließ, daß der Präsident nichts unternehmen werde, ehe er alle Einzelheiten über die letzten Ueberfälle auf amerikanische Truppen kennt, und daß er nur dann dem Kongreß vorschlagen wird, den Krieg zu erklären, wenn es erwiesen wird, daß der verantwortliche Offizier der Carranzisten den Frieden absichtlich brach. Dies ermöglicht die Aussicht auf eine Beilegung des Konflikts, und es sind verschiedene Anzeichen dafür vorhanden, daß Carranza die Gelegenheit benutzen wird, um die Verantwortung für die Ereignisse bei Carrizal von sich abzuschütteln.

Lateinisch-Amerika gegen die Union

wtb. New York, 25. Juni. (Reutermeldung.) Eine Depesche aus San Salvador meldet, daß das Auswärtige Amt in Salvador eine Depesche von Ecuador erhalten hat, in der dringend zu einer gemeinsamen Aktion von Lateinisch-Amerika aufgefordert wird, um den Krieg zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten zu verhüten.

wtb. Amsterdam, 25. Juni. (Drahtbericht.) Nach einer „Times"-Meldung aus Washington hat Wilson Kopien der letzten amerikanischen Note an Carranza und Begleitschreiben dazu an die Gesandtschaften der lateinisch-amerikanischen Staaten geschickt. In dem Memorandum spricht Wilson den Wunsch aus, einen Krieg zu vermeiden, und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß im Falle des Ausbruchs von Feindseligkeiten die lateinisch-amerikanischen Staaten seine Absichten richtig beurteilen würden. Er wolle keine Einmengung in die inneren Angelegenheiten Mexikos, sondern nur die Verteidigung des amerikanischen Gebiets gegen Räuber. Selbst die Blätter, die zuerst Wilsons abwartende Politik bekritelt haben, billigen jetzt seine geduldige Haltung.

Der U-Boot-Krieg im Mittelmeer

wtb. Madrid, 25. Juni. (Drahtbericht.) Das spanische Kadettenschulschiff, die Segelkorvette „Nautilus" hat in Castellon 36 Seeleute von der Besatzung des französischen Schiffes „Heranirli", 2999 Bruttoregistertonnen, gelandet, das von einem deutschen Unterseeboot gestern durch Feuer aus weittragenden Geschützen im Mittelmeer versenkt wurde.

wtb. Madrid, 25. Juni. (Drahtbericht.) Aus Barcelona wird gemeldet, daß dort Boote mit der Besatzung des torpedierten italienischen Dampfers „Thicharra" eingebracht wurden. Die Schiffbrüchigen erklärten, daß mehrere Schiffe torpediert wurden. — Die Zeitungen veröffentlichen ferner eine Depesche aus Barcelona, wonach am Sonnabend früh Boote des von einem unter österreichischer Flagge fahrenden Unterseeboot versenkten italienischen Segelschiffes „Saturnino Fanni" in den Hafen einliefen. Andere Boote, die in den Hafen einliefen, hatten den Kapitän und 18 Matrosen des von einem U-Boot versenkten italienischen Schoners „San Francisco" an Bord. — Nach einer weiteren Meldung aus Castellon kam in Vinaroz ein Boot mit der Besatzung des italienischen Dampfers „Giuseppina" an, der von einem U-Boot unter österreichischer Flagge versenkt worden war.

Der österr.-ungar. Tagesbericht

wtb. Wien, 25. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz

In der Bukowina bezogen unsere Truppen zwischen Kimpolung und Jakobeny neue Stellungen. Die Höhen südlich von Berhometh und Wiszniß wurden von uns ohne feindliche Einwirkung geräumt.

An der galizischen Front gewohnte Artillerietätigkeit, nordwestlich Tarnopol auch Minenwerfer- und Handgranatenkämpfe.

Südöstlich von Beresteczko wiesen wir mehrere feindliche Angriffe ab. Bei Holatyn-Grn wurden die Höhen nördlich der Lipa erstürmt. Der Feind hatte hier schwere Verluste an Toten. Westlich von Torczyn drangen unsere Truppen in die feindliche Stellung ein und wiesen heftige Gegenangriffe ab. Am Styr abwärts Sokul ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz

An der küstenländischen Front standen unsere Stellungen zwischen dem Meer und dem Monte Sabotino zeitweise unter lebhaftem Artilleriefeuer. Oestlich von Polazzo kam es zu Handgranatenkämpfen. Nachts versuchten drei Torpedoboote und ein Motorboot einen Handstreich gegen Pirano. Als unsere Strandbatterien das Feuer eröffneten, ergriffen die feindlichen Schiffe die Flucht.

An der Kärtner Front beschränkte sich die Gefechtstätigkeit nach den von unseren Truppen abgeschlagenen Angriffen im Plöcken-Abschnitt auf Geschützfeuer.

In den Dolomiten brach ein Angriff der Italiener auf unsere Ruffreddo-Stellung im Sperrfeuer zusammen. Zwischen Brenta und Etsch war die Kampftätigkeit gering. Vereinzelte Vorstöße des Gegners wurden abgewiesen. Im Ortler-Gebiet scheiterte ein Angriff einer feindlichen Abteilung vor dem Kleinen Eiskögele.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

* * *

Wien, 25. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Ereignisse zur See

Am 23. vormittags hat eines unserer Unterseeboote in der Otranto-Straße einen von einem Zerstörer, Typ Fourche, begleiteten Hilfskreuzer, Typ Principe Umberto, versenkt. Der Zerstörer verfolgte das U-Boot mit Bombenwürfen, kehrte zur Sinkstelle zurück und wurde dann dort vom U-Boot ebenfalls versenkt.

Flottenkommando.

* * *

Kimpolung liegt 25 Kilometer westlich von Gurahumora im Süden der Bukowina, Jakobeny 25 Kilometer südwestlich Kimpolung, Berhometh 15 Kilometer südöstlich Kuty, Golatyn 20 Kilometer südöstlich Gorochow, 10 Kilometer westlich des Styr.

Die französischen Torpedobootszerstörer vom Typ „Fourche" stammen aus den Jahren 1910—12 und haben eine Wasserverdrängung von 703—770 Tonnen. Bestückt sind sie mit zwei 10-Zentimeter- und vier 6,5-Zentimeter-Geschützen und zwei Torpedorohren für 45kalibrige Torpedos. Die Besatzung zählt 81 Mann. Der Hilfskreuzer „Principe Umberto", der am 8. Juni versenkt wurde, hatte eine Wasserverdrängung von 3800 Tonnen.

Gewalt und Unrecht

Neunundneunzigste Kriegswoche

* Es besteht kein Zweifel mehr, daß die Offensive des Generals Brussilow, auf die man in Frankreich und Italien so große Hoffnungen setzte, gescheitert ist. Abgesehen von dem äußersten linken Flügel, wo General Letschitzky einen Stoß in die Luft führt, um in Rumänien einen Eindruck zu machen, ist die groß angelegte russische Aktion seit Tagen bereits zum Stillstand gekommen. Am Styr und an der Stypa, wo deutsche Truppen im Verbande mit österreichisch-ungarischen fechten, prallte der furchtbare Stoß der überlegenen russischen Massen überhaupt ab, und im Raume von Luzk, wo es ihnen gelang, einen namhaften Geländegewinn zu erringen, treibt die Armee des Generals Linsingen sie täglich weiter zurück und nimmt ihnen den mit so blutigen Opfern erstrittenen Boden Stück für Stück wieder ab. Die wortreichen Siegesberichte des Generals Brussilow schrumpfen immer mehr zusammen, und es klingt kindisch, wenn er jetzt fast Tag für Tag meldet, die Verbündeten suchten ihn auf seinem Vormarsch gegen Lemberg aufzuhalten. Daß ihnen das gelungen ist, vermag der Russe selbst nicht mehr zu bestreiten, und darum verliert er sich in Schilderungen von belanglosen Einzelaktionen. Die mit so großem Tamtam angekündigte Hauptaktion ist verpufft, und in Rom und Paris sind's nur noch wenige Leichtgläubige, die ihre Hoffnungen auf die russische Hilfe aufrechtzuerhalten wagen. Dafür richtet man wieder einmal die sehnsüchtigen Blicke nach dem Balkan, von wo jetzt das Heil und die Rettung kommen soll, und ab und zu fragt einer auch in London an, ob denn des seligen Kitchener Millionen sich noch nicht zu rühren gedenken.

Billigere Triumphe als in den Schlachten bei Verdun und Luzk hat der Vierverband allerdings in dem schmählich drangsalierten Griechenland davongetragen, obwohl er auch hier noch nicht ganz an das Ziel seiner Wünsche gelangt ist. Wohl hofft er, unter dem Drucke seines Einflusses das griechische Volk zu zwingen, Venizelos wieder zur Mehrheit in der Kammer und dadurch zur Macht zu verhelfen, um dann auch nach Belieben über das griechische Heer verfügen zu können, aber noch ist dieses Ziel nicht erreicht. Bis die Neuwahlen stattfinden, kann das Bild der Kriegskarte sich noch gewaltig ändern und den Tyrannen Griechenlands einen dicken Strich durch ihre Rechnung machen. Doch was auch kommen mag: zweierlei springt bei dieser Drangsalierung eines kleinen, der Willkür der Großen preisgegebenen Landes besonders in die Augen. Das ist einmal die Schamlosigkeit, mit der England und seine Bundesgenossen den offenkundigen Bruch des Völkerrechts, den sie mit der Verhängung der Blockade gegen Griechenland und mit ihren Forderungen an seine Regierung begingen, auch noch mit dem Schein des Rechts zu umgeben wagen. Sie berufen sich auf längst verjährte Ansprüche und tun so, als ob das freie Volk der Griechen seit 50 Jahren unter ihrer Protektion gestanden hätte und sich den Schutz des edlen Albion auch weiter gefallen lassen müsse. Und dabei nehmen sie als selbstverständlich an, daß der Griechenkönig in ihrem Dienste stehe und nur das tun dürfe, was ihnen vorteilhaft ist, nachdem ein Mann wie Venizelos ihre Truppen gegen des Königs Willen ins Land gerufen hat. Man muß dieses Widerwärtige zu all dem übrigen legen, was die Beschützer der Kleinen schon auf dem Gewissen haben. Aber man darf hoffen, und das ist das zweite Ergebnis der Drangsalierung Griechenlands, daß alle anderen neutralen Staaten aus dem Schicksal König Konstantins und seines Landes die Lehre ziehen, welche Folgen es hat, wenn eine Regierung den Forderungen des Vierverbandes gegenüber sich zu nachgiebig zeigt. Namentlich darf Rumänien sich doppelt beglückwünschen, daß es den Russeneinfall in Mamornitza nicht geduldet hat. Für die Diplomatie als Irrtum des russischen Befehlshabers zurechtgestutzt, hat sich dieser Einfall als eine wohlüberlegte militärische Maßnahme entpuppt, die den russischen Angriff auf Czernowitz erleichtern sollte. Auch hier bewies also eine Ententemacht, daß sie nicht im mindesten vor einer Neutralitätsverletzung zurückschreckt.

Sollten aber all diese bereits verübten und noch geplanten Gewaltätigkeiten — Holland, die Schweiz und die nordischen Staaten werden ja wohl wissen, was man ihnen zumutet — den Neutralen noch nicht die Augen darüber geöffnet haben, wessen sie sich von den auserlesenen Vorkämpfern für die Freiheit und Unabhängigkeit der kleinen Nationen zu versehen haben, dann müßten ihnen die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz den vollsten Aufschluß gewähren. Ihre Durchführung wäre ja für die Staaten des Vierverbandes selbst verhängnisvoll — nennt doch das Blatt der britischen Regierung, die „Westminster Gazette", sie eine Dummheit — und die „Neue Zürcher Ztg." hat recht, wenn sie meint, die Diskussion in Paris habe gezeigt, daß die Entente in dieser Angelegenheit kaum noch über die ersten Anfänge hinausgelangt ist. Aber aus der Tatsache, daß man sich mit solchen Absichten überhaupt trägt, geht doch wohl ohne weiteres hervor, daß der Vierverband auf wirtschaftlichem Gebiete auch nach dem Kriege nur seine eigensten Interessen zu vertreten gedenkt, unter vollständiger Mißachtung der berechtigten neutralen Belange. Der Eindruck eines derartigen Vorhabens auf die Neutralen hat sich denn auch bereits in Kundgebungen der Empörung über die Pariser „Wahnsinnskur" so drastisch Luft gemacht, daß die Natsamkeit der Enthüllung des wirtschaftlichen Zukunftszieles des Vierverbands von den Beteiligten selbst wohl schon jetzt bezweifelt werden dürfte.

In den Freudenbecher der Poincaré und Grey über die glorreichen Athener Erfolge ist ein Tropfen Wermuth wegen der Krisis gefallen, zu der die amerikanisch-mexikanische Streitfrage gediehen ist. Denn wurde auch bisher der Kriegszustand zwischen beiden Staaten formell noch nicht erklärt, so hat doch bereits ein blutiger Zusammenstoß amerikanischer mit mexikanischen Truppen stattgefunden, und Wilsons Ablehnung des mexikanischen Verlangens, die Truppen der Union aus Mexiko zurückzuziehen, spricht